

Elftes Kapitel.

Ohne Scepter und Krone.



En der schönen, alten Domkirche zu St. Veit auf dem Gradschin saß Friedrich, König von Böhmen, mit vielen der Angesehensten seines Hofes.

Der matte Sonnenschein eines kalten Novembertags drang zu den hohen Fenstern herein, und nur seine blassen, kalten Strahlen beleuchteten das kahle Haupt und die weißen Locken eines alten Mannes, der soeben auf der Kanzel stand und eine donnernde Predigt hielt, deren Bilder und Gleichnisse den Charakter des Übertriebenen trugen. Trotzdem fühlten sich die Hörer von den Worten hingerissen und aller Augen ruhten auf dem fanatischen Sculteatus, als plötzlich ein dumpfer, schwerer Knall das Gotteshaus erschütterte und die Scheiben klirren machte.

Sculteatus hielt in seiner Predigt an und die Versammlung blickte sich bestürzt um, während der Donner des Geschüzes von dem Felde her fortdröhnte, wo Friedrichs sämtliche Hoffnungen ihr Grab finden sollten.

Der junge Monarch fuhr empor mit dem Blicke der Bestürzung und sein Gefolge schien überrascht und wie vom Blitze getroffen zu sein über ein Ereignis, das voraus zu sehen gewesen war. Gar oft hatten Vorstellungen Friedrichs Ohr erreicht, dringende Bitten waren ihm an das Herz gelegt, jede Nachricht von den feindlichen Bewegungen ihm mitgeteilt worden, aber in stillen Müßiggang versunken, oder verzückt über die fanatische Glaubenslehre des Sculteatus, versagte er Gehör und